

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

125 (31.5.1912) Erstes Blatt

stellen, weil der neue badische Vorschlag vom Standpunkt der württembergischen Interessen aus unannehmbar war. Die württembergische Regierung war nun vor die Frage gestellt, ob sie die Verhandlungen als endgültig gescheitert abbrechen, ob sie demgemäß einseitig vorgehen und diejenigen Maßnahmen ergreifen soll, die den württembergischen Interessen entsprechen oder ob sie den Bundesrat anrufen oder beide Wege miteinander verbinden soll, oder ob sie schließlich einen letzten Versuch mit der badischen Regierung machen soll. Da die badische Regierung in ihrem Schreiben vom 20. August 1911 einen endgültigen Standpunkt nicht eingenommen hatte und da der Verständigungsvorschlag mit Württemberg von der badischen Kammer begrüßt worden war, so habe ich geglaubt, einmal allgemeine politische Richtlinien mancherlei Art dafür sprachen, daß die beiden sonst gut miteinander stehenden Nachbarstaaten noch einmal den Versuch machen sollen, um zu einer Verständigung zu gelangen. Das sollte dadurch geschehen, daß die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die Minister des Innern zu einer Besprechung zusammentreten. Eine solche Besprechung hat vor etwa 3 Wochen stattgefunden. Wenn bei dieser Besprechung auch nicht alle Schwierigkeiten überwunden worden sind, so hat sie doch ein günstiges Resultat gehabt in der Richtung, daß den württembergischen Interessen Rechnung getragen und eine Verständigung in Bälde herbeigeführt werden soll. Ueber die Einzelheiten der Besprechung kann ich heute keine Mitteilungen machen, da solche dem erproblichen Fortgang der Verhandlungen hinderlich sein würden. Nur so viel kann ich sagen, daß die künftige Verfertigung des Donauwasser bei Friedlingen vollständig aus dem Kreis der Erörterungen ausgeschlossen ist und daß weiter auch die beiden von einem württembergischen Industriellen geschlossenen Versicherungsverträge nicht wieder geöffnet werden sollen. Das bedeutet eine Verbesserung unserer Stellung, gleichviel, ob die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen oder ob wir noch genötigt sind, den Bundesrat anzurufen.

Der Minister machte dann Mitteilung über die vorgeschlagenen Verbesserungen zur Beseitigung der hygienischen und wirtschaftlichen Mängel an den Versicherungsstellen, deren Kosten sich rund auf 500 000 Mk. belaufen. Ueber die Verteilung der Kosten hätten Verhandlungen zwischen der Regierung und der Gemeinde stattgefunden. Der Minister wandte sich hierauf zu der Begründung, die der Abg. Storz der Anfrage gegeben hatte und sagte, wenn der Abg. Storz meint, daß es sich bei der Frage um keine schwierige handle, so glaube er, wenn der Abgeordnete einen Einblick in die Verhandlungen hätte, würde er sein Urteil ändern. Storz habe auch bemerkt, daß die Nachwerksbesitzer zu Schaden kommen würden, indem sie bei Hochwasser zu ertrinken drohen. Das gehöre vor den badischen Landtag. Dem Waaderischen Projekt stehe er, der Minister, sympathisch gegenüber. Aber damit komme man der Lösung keinen Schritt näher. Auch die Nachwerksbesitzer seien gegen das Projekt, das zwar technisch gut erachtet sei. Ob es sich indessen finanziell rentieren würde, sei eine andere Frage. Man sollte nicht, wie der Vordredner es tat, die Menge von 250 Sekundenlängen als cordide negligeable ansehen. Die badische Regierung habe einen schwierigen Stand mit den Nachwerksbesitzern. Sie suche die Interessen ihrer Landesangehörigen in demselben Maße wahrzunehmen, wie es die württembergische Regierung für die ihrigen tut. Er bitte, der Regierung so lange Vertrauen zu schenken, bis die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß gelangt seien, und die Forderungen nicht zu überhumpeln. Wenn wir zu dem letzten Mittel, der Annahme des Bundesrats, greifen würden, so sei es fraglich, ob der Spruch des Bundesrats so unzweifelhaft sei, wie es der Abg. Storz annehme.

In der Besprechung betonten die Abgg. Mattutat (Soz.), Wieland (Deutsche Partei), Dr. Nübling (Bund der Landwirte) und Dr. Kiene (Zentrum) die Notwendigkeit, die württembergischen Interessen mit Rücksicht zu wahren. Minister von Bischof erwiderte kurz, die Absicht, die Angelegenheit so schnell wie möglich zu regeln, bestohe bei der württembergischen wie bei der badischen

Regierung. Vor übertriebenen Forderungen möchte er nochmals warnen.

Die Verhandlungen zwischen Württemberg und Baden wegen der Donauversicherung werden völlig geheim geführt. Dabei ist, wie der Frankfurter Btg. geschrieben wird, zu befürchten, daß die endgültige Lösung die großen Interessen der Donauanlieger in dieser Frage nicht so berücksichtigt werden, wie es wünschenswert wäre. Bevor eine definitive Abmachung zwischen den Regierungen getroffen wird, sollte man deshalb die Donauanlieger selbst hören und einen Sachverständigen zuziehen, der die Verhältnisse auf Grund jahrelanger Beobachtungen genau kennt.

Deutsche Politik.

Der Reichs-Hammer-Bund, eine neue Gründung der Antisemiten. Die Antisemitische der verschiedenen Schattierungen haben bei ihrer Zudenberichtigung so wenig Erfolg gehabt, daß am Freitag in Leipzig eine weitere Organisation zur Bekämpfung des Judentums gegründet werden mußte: Der Reichs-Hammer-Bund. Die „Staatsbürger-Zeitung“, das Antisemiten-Hauptorgan, bringt in ihrer Mittwochnummer einen Bericht über die Gründung, in dem mitgeteilt wird, daß zum Bundesrat der neuen Vereinigung der Oberst a. D. Hellwig-Casell und zum Ehren-Bundesrat Theodor Frisch-Leipzig „ernannt“ wurde. Die Namen der Personen, die die übrigen Leiter und die Ratswirten einnehmen, sind sachungsgemäß nicht bekannt zu geben! Jedes Mitglied der einzelnen Hammer-Gemeinden hat einen Beitrag von jährlich mindestens einer Mark an den Bund zu leisten. Auch deutsche Frauen und Jungfrauen, die — wie die Männer — die ehrenwörtliche Versicherung abgeben, daß nach ihrem besten Wissen kein jüdisches Blut in ihren Adern kreist, können Bundesmitglieder werden — so heißt es in dem Bericht der „Staatsbürger-Zeitung“, die Bundesorgan ist, wörtlich: Also: Mark, deutsche Frauen und Jungfrauen, zum Kampf gegen das Judentum!

Ein politischer Landfriedensbruchprozess. Vor dem Schwurgericht in Gumburg begann am Mittwoch ein Prozess wegen Landfriedensbruchs, der mit der Reichstagswahl in engstem Zusammenhange steht. Im Wahlkreis Schwes wurde der Reichsparteiler, Landrat v. Galem, mit 8608 gegen 8039 polnische Stimmen in der Stichwahl gewählt. Der Sieg des Reichsparteilers war nur dadurch möglich, daß 720 polnische Stimmzettel für ungültig erklärt wurden, und zwar deshalb, weil der Name des polnischen Kandidaten v. Saff-Kamorski nur mit einem i, statt mit j geschrieben war. Als dieser Streich bekannt wurde, kam es zu einem Menschenauflauf, dem zu Unrecht als gewählt proklamierter Landrat wurden die Fenster eingeworfen und auch sonst kam es, wie bei solchen Anlässen nicht immer zu vermeiden, zu Ausschreitungen. Die Folge war nun, daß gegen 17 Leute, meist Arbeiter, Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben wurde. Einer der Verteidiger bot Beweis dafür an, daß auf A n w e i s u n g d e s L a n d r a t s a m t e s die polnischen Stimmzettel, die den bereits erwähnten Mangel aufwiesen, für ungültig erklärt worden sind. Der interessante Prozess wird einige Tage dauern. Mit der Prüfung dieser Wahl ist auch die Wahlprüfungskommission des Reichstages befaßt und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landrat v. Galem im kommenden Winter aus dem Reichstage hinausfliegen wird.

Ultramontane Schmerzen. Der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz findet gegenwärtig ein Hauptvergnügen darin, die aus den Söhnen der bestehenden Klassen sich rekrutierenden Pfadfindergewandlungen zu besichtigen. Für die Pfingstfeiertage waren aus den verschiedensten Gegenden des Reiches die Vertreter dieser sogenannten Pfadfinder nach Berlin gekommen, um gemeinsam das Pfingstfest „in Feld und Wald zu feiern“. Der Clou des Tages war ein „konfessionsloser Feldgottesdienst“. Die „Germania“ ist außer sich vor Entsetzen darüber, daß an einen solchen „konfessionslosen Gottesdienst“ überhaupt nur ge-

achtet werden kann. Ihre Entrüstung hat noch eine Steigerung dadurch erfahren, daß der konfessionslose Gottesdienst von dem Generalinspektoren La h u s e n abgehalten worden ist. Sie fürchtet für das Gelingen der katholischen Pfadfinder und schreibt im Tone größter Verärgerung:

„Ein schöner „konfessionsloser Feldgottesdienst“ am heiligen Pfingstfest, das doch auch den Protestanten immer noch als ein hoher kirchlicher Feiertag gilt, der nicht „in Feld und Wald“, sondern in der Kirche seine richtige festliche Weihe erhält! In dieser Auffassung glauben wir sogar mit der „Kreuzzeitung“ und dem „Reichsboten“ eines Sinnes zu sein. Kann man denn auf evangelischer Seite sich darüber noch wundern, daß an den Sonn- und Feiertagen die protestantischen Kirchen leer bleiben, wenn auf diese und ähnliche Weise sogar die jechen „konfirmierte“ Jugend von dem Besuche des Gottesdienstes in der Kirche ferngehalten wird? Wir sind gespannt darauf, was die evangelischen Blätter dazu sagen werden.“

Die „Germania“ vertritt schließlich den Standpunkt, daß ein konfessionsloser Gottesdienst überhaupt nicht denkbar ist, und warnt die katholischen Eltern dringend davor, ihren Kindern den Beitritt zu solchen Vereinen zu gestatten.

Zur Frage der Fleischzufuhr. Die Zentrums-Presse berichtet scharmend:

„Fast alle Bezirksvereine des deutschen Fleischerbundes haben in den letzten Wochen ihre jährlichen Tagungen abgehalten und auf allen wurde ein und dasselbe Thema behandelt: Wie stellen sich die deutschen Fleischer zu dem Leibesbrot der Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland? Nur in Bayern hat man sich für die Einfuhr von Gefrierfleisch usw. ausgesprochen. Auf allen anderen Tagungen hat man sich ohne Debatte entschieden dagegen erklärt.“

Auch die Schwärzer könnten wissen, daß man den Teufel nicht bei seiner Großmutter verlagert, daß man aber ebensowenig den Wegern zumuten darf, objektiv über das Auslandsfleisch zu urteilen, das ihrem frischen Fleisch Konkurrenz zu machen bestimmt ist.

Ein bürgerlicher Gelehrter, Dr. S. Ulrich Mueller, wies im vorigen Jahre in seinem Buch: „Fleischzufuhr“ darauf hin, daß die Einfuhr des Gefrierfleisches dem inländischen Handel weitestgehend Konkurrenz nicht mache, wohl aber Hunderttausenden den Genuss einwandfreien Fleisches, auf den sie heute verzichten müssen, gestatten würde.

Über, denkt das Zentrum, wenn nur die Geschäfte der Agrarier blühen, wie sich das Volk ernährt, ist Nebensache!

Die positiv arbeitende Sozialdemokratie. Eines der Mitglieder des „Propaganda-Ausschusses für Groß-Berlin“, Dr. Werner-Segmann zieht in einem Vortrage, der in verschiedenen Blättern erscheint, eine Parallele zwischen der Schaffung eines Groß-Berlins und der Einigung des Deutschen Reichs und meint, daß auch das neue kommunalgebilde sich auf dem Boden des allgemeinen und direkten Wahlrechts (hoffentlich ist das geheime und gleiche nicht obfichtlich weggelassen) aufbauen müsse. Im interessantesten aber ist seine Ansicht über die Rolle, die der Sozialdemokratie bei einem solchen „Groß-Berlin“ zufällt:

Die Regierung wird ihre Bedenken gegen die sozialdemokratischen Mehrheiten, die derartige, aus allgemeinem Wahlrecht hervorgehende Wahlen bringen könnten, um so schneller beseitigt sehen können, je mehr sie sieht, daß sie bei ihren neuzeitlich orientierten Bestrebungen auf dem Gebiete der Raumpolizeinrichtungen und des Bebauungsplanens, denen sich sehr bald ähnliche Bestrebungen auf dem Gebiete des Verkehrs-, der freilassen- und Park- und besonders auch des kommunalfeuerwesens anreihen müssen, viel weniger Widerstände bei den Sozialdemokraten als bei den Grundbesitzerparlamenten findet. Wer heute als Unparteiischer mit Vertretern der Regierung über die Möglichkeit spricht, sozialpolitische Forderungen namentlich auf dem Gebiete des Städtebaues bei den Kommunen durchzusetzen, wird es geradezu himmelstürmend finden müssen, mit welcher Begeisterung er darauf hingewiesen wird, daß in den Sozialdemokraten ziemlich zuverlässige Förderer der geforderten Maßnahmen vorhanden seien.

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

(Fortsetzung.)

49 Silvester tat erst so, als wüßte er gar nichts, worum es sich handelte; dann jedoch sagte er sich an die Stirn und sagte leichtbin: „Ach so, die Geschichte... Lassen wir den unglücklichen Namensvetter seinen Schmerz mit Reue tragen. Sein Stück wäre vielleicht auch ohne diesen gemachten Skandal für immer in den Urkus gewandert.“

Sofort aber warf Alfus lebhaft ein, wie immer, wenn er seinen Standpunkt zu verteidigen hatte: „Das sagen Sie nicht, dem Manne ist großes Unrecht geschehen, ich habe das Stück sogar gelesen. Es lag irgendwo in einer Redaktion umher, und ich pumpte es mir. Solche Dinge interessieren mich stets. Ohne Zweifel hätte die Komödie einen Erfolg gehabt, wenn all diese Zwischenfälle nicht eingetreten wären.“ Und er fuhr fort, seine Meinung über das Stück zu äußern, die viel von der Art des ehrlichen Mannes hatte, dem der Name Schall und Rauch ist und die Sache alles.

„Das ist hübsch, daß Sie so denken,“ sagte Silvester dann und reichte ihm die Hand. Er war so bewegt, daß er nur mit Mühe jedes weitere Wort zurückhalten und sich erst wieder sammeln konnte, als er allein war.

Während er noch überlegte, was er unternehmen sollte, um seinen theatralischen Lotengraber zu entdecken, kam ihm einer jener Zufälle zu Hilfe, die so oft an den Menschen herantreten, wenn jeder Ausweg verschlossen erscheint. Als er am anderen Tage, gleich nach dem Mittagessen, mehr in die Vorstadt hinein ging, um sich eine Konditorei zu suchen, in der er Einblick in die neuesten illustrierten Wochenchriften nehmen könne, redete ihn ein Mann an, der sein rundes, rotes Gesicht fast völlig in dem hohen Kragen seines Mantels verborgen hatte, den er überdies mit beiden Händen krampfhaft über der Brust zusammenhielt. Erst nach seinem: „Schauen S., Herr von Trost,“ zog er seinen steifen, grauen Modest, den er neuerdings trug, und den er gigerartig bis weit in die Stirn gedrückt hatte, so daß der mächtige Hinterkopf zu

sehen war. Es war Waldemar Adolfs, der, nachdem er seinen ewigen Krieg mit den Theaterdirektoren auf neue geführt hatte, glücklich an einer Bühne im Osten untergekommen war, wo er natürlich nur „gastierte“, und zwar gegen „hohe Gasse“, wie er allen Leuten erzählte, ob sie sich nun für Kunst interessierten oder nicht. „Das ist ja ein Zufall, eben dachte ich an Sie,“ ließ er sein Begrüßungsgedicht weiter steigen, nachdem er seine verehrten Biadlinge gemacht hatte. „Wo mag nun Herr von Trost stecken, denn ich, der gute Herr von Trost, und sehen S., da stehen S. auch schon vor mir. Wissen S., wenn man so'n heillosen Dred spielen muß, wie ich jetzt da draußen in einer Weihnachtskomödi, so'n verfluchten Amüspermann, vor dem die gebildeten Leute weglaufen, dann wissen S., denkt man schon gern an die großen Dichter. Ihr Schauspiel, das war was, da kommt ich schon zur Geltung kommen. Wann doch die ganze Sauband' nicht gewesen wär, die — —“ Er hielt sich den Mund zu. „Bardon, daß ich mich schon in Familiendinge mische, aber schad' war's doch um die Arbeit... Haben S. nicht wieder was neues, Herr von Trost? Diesmal werden S. doch klüger sein. Und wann S. dann wieder so'n kleines Röllchen für mich hätten... Ich bin schon dabei.“

„Möglich ist er erschreckt.“ „Aber sagen S., wie kommen S. eigentlich hier in diese Gegend?“

„Ich jagte Ihnen ja, daß wir uns hier mal im hohen Norden treffen würden,“ unterbrach ihn Silvester und lud ihn in ein kleines Café ein, das um diese Zeit ziemlich verödet war. Es roch noch nach der muffigen Luft der letzten Nacht, die hier nie herauszog und sozusagen in der angefunkelten Kapete lag. Verblühte Gardinen, graue Marmortische mit Sprüngen und abgehauenen Klanten, befettete Säulenschaft und verhängliche Wandmalereien sagten das typische Innere dieser Erholungsstätte für zweifelhafte Gesellschaft. Am Buffetisch lag eine verblühte Jungfrau und zählte Zutterstücken in kleine Schalen, die sie mehr als nötig klappern ließ, während sich hinter ihr in dem kleinen Eingang zur Küche ein bieder Koch mit schmutziger Mütze zeigte.

„Nu verließ ich schon,“ plauderte Adolfs weiter, als er dann seine Melange vor sich hatte. „Herr von

Trost haben sich hier zurückgezogen, um die Welt mit einem großen sozialen Drama zu überraschen... Verzeihen S. schon, wann ich gleich zugreif,“ unterbrach er sich und beschäftigte sich eingehend mit dem Kuchenständer, in dem zweifelhafter Mättereig winkte. Und während er schlang, so daß die Waden sich blähten, fuhr er fort: „Wissen S., ein neues Misch, das macht's, das müssen die Dichter immer haben. Wann ich Sie hier mal führen darf, ich kenn' meine Leute.“ Da ist eine Familie wissen Sie...“

Er schnauzte den Kellner an. „Was ist das für 'ne Sache, das ist ja ganz alter Kuden. Schamen S. sich. Bringen S. mir schon 'n paar Ripsen, aber frisch müssen S. sein, sonst können S. 'l allein frohen. Ich bin doch alle Tag' hier. Was haben S. denn sonst noch?“ Und er erhob sich und ging, ohne bisher den Mantel abgelegt zu haben, an den Buffetisch, auf dem frisches Gebäck in kleinen Schalen lag. Und während er herumkniffelte, raunte er der verblühten Dame und auch zugleich dem verrodneten Kellner zu, daß da drüben „sein Freund, der Herr von Trost, der schwerreiche Millionärsohn“, sitze, der sein Gönner sei. „Springen S. also, verstehen S., wenn hier anständige Leute reinkommen!“ schnauzte er den Kellner abermals an, der erschreckt zurückfuhr, dann aber mit einer komischen Verbeugung zwei Schalen mit Gebäck zugleich ergreif und mit erhobener Nase hinter ihm herzog, als wäre er selbst jetzt etwas ganz Besonderes geworden. Die Buffetdame lachte, denn wenn dieser Künstler groß wurde, so erweckte er nur Heiterkeit.

Verzeihen S. schon, Herr von Trost, wann ich noch meinen Mantel anhab; das kommt aber daher, weil man mir neulich meinen schönen Paletot gestohlen hat,“ erging er sich auf neue in seiner Lust zum Sprechen.

Über Silvester, immer von demselben Gedanken geplagt, ließ ihn nicht weiterreden. Das Wort „Familiendinge“, das der andere draußen so seltsam angeflügelte hatte, steckte ihm im Kopf, und so ging er geradenwegs auf sein Ziel los, indem er all die Dinge kurz wieder aufzählte, die auch Adolfs kennen mußte. Der Schauspieler tat erst erschreckt, denn er befürchtete, großes Unheil anzurichten. Dann aber, als er aart daran erimert

ch eine ... hufe n ab ... efenheit der ... one größer ... nst" am bei ... n immer noch ... in Feld und ... egründe Weie ... gar mit der ... imes zu sein ... darüber noch ... die protehan ... und ämliche ... von dem So ... erhalten wird? ... Mütter dazu ... Standpunkt ... Haupt nicht ... dringend ... Bereiten ... trumsprelle ... chwerban ... Tagungen ... e Thema be ... cher zu dem ... von Lebern ... fleisch? Nur ... Gefrierfleisch ... en hat man ... ch man den ... t, daß man ... rem, objektiv ... dem, frischen ... ch Mueller ... cheinfuhr? ... eiches dem ... nicht ma ... ch einwand ... müssen, ge ... chäfte der ... ist Neben ... eines der ... Großver ... einem Auf ... ne Parallele ... d der Ein ... ch das neue ... llgemeinen ... bekennt und ... müße. Um ... e Rolle, die ... roß-Berlin ... sozialdemo ... om Wahl ... so schnell ... ei ihrer neu ... der Bau ... denen sich ... ete des Ver ... aus des ... niger Wider ... ründbeleger ... er mit Bericht ... icht, sozial ... Gebiete des ... wird es ge ... rnhigung er ... raten ziem ... ehn vorhan ... Welt mit ... Ber ... terbrach er ... chenständ, ... d während ... r er fort: ... das müssen ... mal führen ... ulle wissen ... as für 'ne ... en S' sich ... icht müssen ... in doch alle ... Und er ... abgelegt zu ... Gebäud in ... schniffelte, ... gleich dem ... Freund, der ... ohn", läte, ... rischen S', ... ugte er den ... dann aber ... mit Gebäud ... ihm her ... anderes ge ... efer Klir ... n ich noch ... weil man ... at." erging ... anten ge ... Familien ... egeschlagen ... radenweg ... r wieder ... Der Schau ... roßes Un ... eriment

Das ist das richtige Wort: „er wird es geradeu komisch finden müssen“, denn zu dem, was die Vertreter der Regierung in der Unterhaltung sagen, stehen die Tiraden, mit denen sie vor das Forum der Parlamente treten, in schreiendem Widerspruch. Hier wird zum Kampf gegen dieselbe Sozialdemokratie geblasen, deren wertvolle positive Mitarbeit in der Sozialreform im stillen Kämmerlein anerkannt wird. In der Öffentlichkeit werden die als bedenkliche und unwürdige Elemente gebrandmarkt, ohne deren Mitwirkung nicht nur in der Kommune, sondern auch im Staate manche Maßregel unausgeführt bliebe, die auch von den staatlichen und städtischen Behörden als im Interesse des Gemeinwohls liegend anerkannt wird, zu der aber die Zustimmung der „staatszerhaltenden und ordnungsliebenden“ Parteien nicht zu erlangen ist.

Der inkonsequente Freisinn. Zimmer, wenn die Konserverativen wieder einmal eine Wahlreform in Preußen verhindert haben, antworten sie auf die Angriffe, die die Liberalen gegen sie richten, mit einem Hinweis auf die Stellung der Freisinnigen zum Kommunalwahlrecht. So auch jetzt wieder. In der „Kreuzzeitung“ wird die von liberaler Seite zur Begründung der zwiespältigen Haltung bei Landtags- und Kommunalwahlrecht aufgestellten Behauptung, daß es sich bei den Kommunen um einen rein wirtschaftlichen Verband handle, mit Aeußerungen aus dem liberalen Lager selbst widerlegt. Da wird an eine Rede des früheren Oberbürgermeisters von Frankfurt a. D. Dr. Adolph erinnert, in der es hieß:

Und wenn man entgegenhält — was auch zur Begründung unseres heutigen Stadtverordnetenwahlrechts zu geschehen pflegt — die Gemeinde sei im wesentlichen ein wirtschaftlicher Verband, so ist dieser Satz meines Erachtens direkt unrichtig. Da wird ferner der Professor Freuß zitiert, der die Annahme, daß Selbstverwaltung eine Verwaltung wirtschaftlicher Angelegenheiten sei, eine „Bahnvorstellung“ genannt hat und die „Kreuzzeitung“ schließt:

Da diese Vorstellungen in ihrer Anwendung auf die Wahlrechtsfrage wohl kaum intellektuellen Ursprungs sind, sondern vielmehr in einer höchst kontreären Grundlage, nämlich dem Willen zur politischen Macht, wurzeln, so dürften wir ihnen voranschreitend noch recht häufig begegnen, und man wird daher gut tun, sich deren entscheidende Widerlegung und Zurückweisung durch Größen des Freisinnes selber recht sorgsam und eindringlich zu merken. Nicht nur um den Zankern eine Ausrede zu nehmen, läßt die Fortschrittler gut daran, sich für das demokratische Kommunalwahlrecht auszusprechen. Sie würden sich dadurch auch am besten von dem Verdacht reinigen, daß sie nur dort für die Wahlreform eintreten, wo sie sich in einer hoffnungslosen Minderheit befinden und wo sie bei einer Erweiterung des Stimmrechts nichts zu verlieren haben.

Ausland.

Ukraine. Venterstütz und Gefängniserguel in der russischen Duma. Die diesjährige Etatsdebate in der Duma gab unseren Genossen erneut Gelegenheit, das Galgenregiment und die fortgeschrittenen Scheußlichkeiten in den Gefängnissen zur Sprache zu bringen und in flammenden Anklagen das Jagit der gemeinsamen Centerarbeit der Regierung und der Dumamehrheit zu zerschlagen. Besondere Beachtung fand die treffliche Rede unseres Genossen Kuznetsov zum Etat der Hauptinstandhaltungsverwaltung. Wie Keulenschläge fielen die Anklagen unseres Genossen auf die Regierung und die Dumamehrheit herab: „Im Jahre 1908 — sprach er — wurden 1959 Todesurteile gefällt, im Jahre 1909 waren es 1485, im Jahre 1910 484, im Jahre 1911 287, insgesamt wurden während des Bestehens der dritten Duma 4065 Todesurteile gefällt, von denen 1512 vollstreckt wurden! Teilen wir diese Zahl auf die Abgeordneten, die gegen die Vorlage über Aufhebung der Todes-

strafe gestimmt haben, so entfallen auf jeden von euch 6 Hinrichtungen. (Lärm rechts.) Auf jeden konservativen Bauernabgeordneten kommen außer den 6 hingerichteten Brüdern noch 90 Personen, die zur Zwangsarbeit verurteilt wurden. Auf jeden Professor, auf jeden Priester, den Vertreter des Kreuzes, kommen noch mehr Opfer. (Starker Lärm rechts.) Und die Gesamtsumme aller Todesurteile liegt auf dem Gewissen des Abgeordneten Gutshof, des Führers der Dumamehrheit. Das schmackvolle Institut der Hinrichtungen ist von der russischen Regierung sogar nach Persien übertragen worden! Wir erklären dem persischen Volke, daß sich bereits eine neue Morgengröße am russischen Himmel zeigt und daß der Tag nicht mehr fern ist, wo wir, die Vertreter der Arbeiterklasse, dem persischen Volke die Hand entgegenrecken werden!“ (Beifall links, Lachen rechts.)

Badischer Landtag.

78. Sitzung der 2. Kammer. Karlsruhe, den 30. Mai. Präsident Rohrhurt eröffnet ¼ 4 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt und Regierungskommissäre; später Minister des Innern Frhr. v. Bodman. Sekretär Abg. Willi (Soz.) zeigt die neuen Eingaben, eine größere Anzahl Petitionen, an. Der Präsident macht kurze geschäftliche Mitteilungen. Es ist ein Schreiben des Ministeriums des Innern eingegangen mit einem Gesekentwurf, die Vereinigung der Gemeinde-Verenheit mit der Stadtgemeinde Wertheim betr. — Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir eine Pflicht der Liebe erfüllen und der seit unserer letzten Session aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Mitglieder dieses Hauses gedenken. (Geschleht.) Die Mitglieder des Hauses erhoben sich von den Sätzen.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten. Abg. Rehm (natl.) berichtet für den verhandelten Abg. Reubaus namens der Budgetkommission über das Spezialbudget der Oberrechnungskammer und die Denkschrift der Oberrechnungskammer über die Ergebnisse der Rechnungsabklärung 1909/10 und 1910/11. Die Budgetkommission beantragt, 1909/10 mit 262 120 M., sowie die Einnahmen im ordentlichen Etat im Betrage von 520 M. zu genehmigen. Weiter stellt die Kommission den Antrag, die Kammer wolle erklären, daß sie die Denkschrift der groß. Oberrechnungskammer zur Kenntnis genommen und beanstandende Bemerkungen dazu nicht zu machen habe. Es hat sich in einer Frage eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Finanzministerium und der Oberrechnungskammer herausgebildet. Einer Anzahl von Bahnarbeitern in Mannheim wurden seinerzeit unbefugene Wohnungen bei einer Miete von 150 bis 200 M. überlassen. Nachdem die Arbeiter etamäßig angestellt wurden, erhielten sie diese Wohnungen als Dienstwohnungen angewiesen, wofür ihnen für Mannheim ein Wohnungsgeld von 400 Mark angerechnet wurde. Dadurch erlitten die Arbeiter eine Minderung ihres Dienstverdienstes. Um diesen Ausfall zu beheben, gewährte das Finanzministerium auf Grund des § 48 des Gehaltsartikels den in Frage stehenden Arbeitern eine Gehaltszulage. Das wurde von der Oberrechnungskammer beanstandet. Sie ist der Auffassung, daß die Voraussetzungen des § 48 hier nicht zutreffen. Formell hat die Oberrechnungskammer recht. Aber ihr Standpunkt entspricht nicht dem Sinne und Geiste dessen, was nach dem Wunsche der zweiten Kammer im Gesetze zum Ausdruck kommen soll. Das Finanzministerium ist mit seinem Vorgehen materiell im Recht, als es dem Willen der Kammer und des Gesetzes nachgekommen ist. Abg. Schmund (Zentr.): Der § 48 ist seinerzeit auf meine Anregung in das Gesetz gekommen. Ich muß sagen, daß die Auslegung des § 48 durch die Oberrechnungskammer nachteilig für die Beamten und Arbeiter wirken kann. Es muß erwartet werden, daß die Regierung bei einer Änderung des Gehaltsartikels, die kommen wird, diese Einschränkung beseitigt. Der Kommissionsantrag wurde hierauf angenommen. Abg. Dietrich berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über das Gesetz, die Kammerunterstützungskasse betr. Der Gesekentwurf entspricht einem schon lange geäußerten Wunsche der Kammer, der bereits auf früheren Landtagen vorgetragen wurde. Nach dessen Bestimmungen für sein zweites Gastspiel mit dem „Kosinsky“ betraut worden und wollen wir nach dieser Leistung gewiß dem jugendlichen Gast eine Bühnengabe nicht abspreschen; doch haben wir gerade in diesem Rollenach seit geraumer Zeit schon so viel Unzulängliches und Unreifes in den Kauf nehmen müssen, daß man sich doch schließlich an leitender Stelle der vorbildlichen und erzieherischen Vorgangstellung einer tonangebenden Bühne bemüht werden dürfte und deshalb von diesen zweifelhaften „Veranbaltungs“-Experimenten endgültig Abstand nehmen sollte. Die sich eventuell noch entwickelnden Vorzüge des Gastes und die ihm augenblicklich noch anhaftenden Mängel und Untugenden stehen keinesfalls in dem einer Bühne entsprechenden Verhältnis und möchten wir es deshalb geratener empfehlen, für die Besetzung dieses Faches rontalierte Schauspieler zu Gastspielen heranzuziehen, die bereits schon an anderen adibaren Bühnen dieses Fach mit nachweisbaren Erfolgen (!) freiert und ausgefüllt haben. W. Sch.

Kleines Feuilleton.

Die Tabelle. Wenn der Leser eine Tabelle sieht, fühlt er sich beruhigt: die Tabelle hat so etwas sicheres, unbestreitbares. Daher bevorzugt die erste Statistik die Tabelle. Aber eine fehlt. Eine ist weder im statistischen Jahrbuch des Reiches zu finden, noch sonstwo. Aber sie wäre interessant, sie würde Aufsehen machen. Es müßte nämlich tabellarisch geordnet werden: was kann sich der Deutsche für 100 M. Geldbetrage erlauben, für 200 M., für 1 Woche Gefängnis, für 3 Monate usw. Und das nicht etwa nach den Vorschriften des Strafgesetzbuches, sondern nach den tatsächlich erfolgten Urteilen. — Entwurf: Für 3—50 M. kann man sich schon eine ganze Menge leisten. Man darf Katzenen zerschlagen, alte Landarbeiter ins Genick stoßen, Krankenkassenbeiträge unter schlagen und sogar Schulden erlangen gemacht hat. 50—200 M. kosten manden Leuten (nicht allen!) schwere Beleidigungen. 3 Monate Gefängnis: Viehische Mißhandlung kleiner, mehrlöcher Kinder, Aussprechen des Wortes Streifbrevier, Achtungsverletzung gegenüber dem Landrat, Diebstahl von Brot für die hungernden Kinder. 1 Jahr Gefängnis: Gehorsamsverweigerung von fieberkranken Soldaten, Erregung des öffentlichen Argernisses wegen Verwerflichkeit, Unterschlagung von 250 000 M. Depos. Arrest: prügelnde Unteroffiziere (Soldaten siehe unter Zuschuß), der Zivilist, der zu spät zur Kontrollversammlung kommt. Freisprechung: selten; nur bei Amtshandlungen angewendet, bei denen das Gefühl der Widerrechtlichkeit fehlte. Es wäre eine fesselnde Arbeit.

haben die Kammermitglieder alle zur Deckung der Unterstüungen aufzubringenden Mittel selbst zu beschaffen. Der Verwaltungsrat ihrer Kasse bestimmt aber auch mit der Einschränkung, daß er dazu der Zustimmung des Ministeriums des Innern bedarf, die Höhe der Unterstüfung. Die Kommission beantragt, das Haus wolle dem Gesetze in der von ihr beschlossenen Fassung zustimmen. Es geschieht dies ohne Debatte einstimmig.

Abg. Dr. Koch (natl.) berichtet namens der gleichen Kommission für den erkrankten Abg. Sed über das Gesetz, die Aufhebung des Gesetzes über die Befreiung der Militärverwaltung von den Verbrauchssteuern der Gemeinden betr. Die Aufhebung der fraglichen Bestimmung kann nach Sachlage nur in der Weise erfolgen, daß, wie der Entwurf dies vorseht, das ganze Gesetz aufgehoben wird. Dem Gesetze wurde ohne Debatte zugestimmt.

Abg. Willi (Soz.) berichtet für die gleiche Kommission über das von der ersten Kammer abgeänderte Gesetz, die Ausführung der Reichsverwaltungsordnung betr. Die erste Kammer hat das von der zweiten Kammer erledigte Gesetz angenommen, jedoch mit einigen Änderungen. Die Kommission hat die Änderungen der ersten Kammer beraten und keine Bedenken gegen dieselben gehabt. Es lag dann eine Petition des Vereins selbständiger Gärtner Badens vor. Diese Petition ist sehr verspätet eingetroffen. Sie verlangt eine Änderung des Gesetzes in verschiedener Hinsicht. Die Kommission war der Auffassung, daß eine Abänderung des Gesetzes jetzt nicht mehr möglich ist. Sie stellt den Antrag, dem Gesetze in der von der ersten Kammer beschlossenen Fassung zuzustimmen und damit die Petition für erledigt zu erklären.

Das Haus beschloß ohne Debatte einstimmig nach diesem Antrage.

Abg. Pfeffeler (natl.) erstattete namens der Budgetkommission Bericht über den Gesekentwurf, die Vervollständigung des Staatsbahnnetzes betr., den Antrag Blümmel u. Gen., die Erstellung von Bahnverbindungen Titisee—St. Blasien und Oppenau—Griesbach und die Petitionen in Betreff der Bahn Titisee—St. Blasien. Im dem wiederholt vom Landtage ausgesprochenen Wunsche um Erbauung einer Bahn von Titisee nach St. Blasien zu entsprechen, hat die Regierung dem Landtage diesen Gesekentwurf vorgelegt. Zu dem Gesetze waren Petitionen eingelaufen des Gemeinderats Bernau und anderer, sowie der Gemeinderäte St. Blasien und Schluchsee, die sich auf die Linienführung der Bahn bezogen; außerdem die Anträge der Abg. Blümmel u. Gen. Die Kommission hat den Gesekentwurf und das ihr vorliegende Material einer eingehenden Beratung unterzogen, auf Grund deren sie zu folgendem Antrage gelangte: Das Haus wolle 1. dem Gesekentwurf in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung seine Zustimmung erteilen; 2. dazu ausprechen, daß die Linienführung dieser Nebenbahn von Titisee über Schluchsee nach St. Blasien als endgültig festgesetzt zu betrachten sei; 3. die Petition der Gemeinderäte Bernau, Menzenschwand und anderer, sowie die Petition der Gemeinderäte St. Blasien und Schluchsee mit Genehmigung des Gesekentwurfs für erledigt erklären; 4. den Antrag der Abg. Blümmel u. Gen. als mit der Genehmigung des Gesekentwurfs, betr. die Vervollständigung des Staatsbahnnetzes und durch die Einstellung der erforderlichen Mittel zur Vornahme von Vorarbeiten für die Fortsetzung der Renntalbahn von Oppenau nach Griesbach in das Baubudget 1912/13 ebenfalls für erledigt erklären.

Präsident Rohrhurt: Es ist ein Antrag der Abg. Blümmel u. Gen., unterzeichnet von Mitgliedern aller Fraktionen, eingegangen dahingehend: „Die Kammer wolle ihre Meinung und ihren Wunsch dahin aussprechen, die Regierung möge Vorbereitungen treffen, daß nach dem Bau der Bahn von Titisee nach St. Blasien eine Stichbahn von Bernau nach Menzenschwand und eine Linie von St. Blasien an den Rhein gebaut werden kann.“

Abg. Blümmel (Zentr.) begründet diesen Antrag. Die Petenten, welche sich an die Kammer gewendet haben, stellen die Forderung in einschätzigem Erkenntnis der Bedeutung der Linie Titisee—St. Blasien zurüd. Durch diese Bahn werden aber viele Orte nicht berücksichtigt. Es ist deshalb geboten, eine Stichbahn von Bernau nach Menzenschwand zu erstellen und dem südlichen Schwarzwald durch eine Linie von St. Blasien nach dem Rhein gerecht zu werden.

Abg. Götting (natl.): Bernau und Menzenschwand sind vorläufig in selbstberleugnender Erkenntnis der Sachlage mit ihren Wünschen zurückgetreten. Ihrem berechtigten Verlangen muß aber durch eine Stichbahn Rechnung getragen werden. Auch ist die Erstellung einer Bahn von St. Blasien nach der Rheinlinie geboten.

Abg. Diesterle (Zentr.) muß bringen wünschen, daß die Regierung ein großzügiges Projekt zur Verkehrserschließung des ganzen südlichen Schwarzwaldes ausarbeite.

Abg. Hint (N.-V.): Die Regierung möchte ich bei dieser Gelegenheit bitten, auch an Todmoos zu denken und dieses Hochtal ebenfalls dem Verkehr zu erschließen. Eine Stichbahn von Bernau nach Menzenschwand ist notwendig. In jener Gegend wird Vieh- und Piegenzucht getrieben und durch dieselbe Tiere gezogen, welche nach der Ebene Abfah und auch gerne Abnehmer finden. Auch Landwirtschaft wird getrieben. In diese Zweige können durch den Bau der Bahn nur gehoben werden. Der Hohenwald bedarf gleichfalls der Berücksichtigung. Für den Antrag Blümmel u. Gen. treten im Verlaufe der weiteren Debatte die Abg. Fehrenbach (Ztr.), Duffner (Ztr.) und Wittenmann (Ztr.) ein.

Abg. Müller-Schoppheim (Soz.): Namens meiner Fraktion will ich nur kurz erklären, daß wir jenseit dem Gesekentwurf, wie auch dem Antrag Blümmel zustimmen werden. Auch wir halten die Erschließung des südlichen Schwarzwaldes für den Bahnverkehr als wünschenswert und geboten.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Um gerecht zu sein, kann ich es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es der Regierung nicht ganz leicht geworden ist, sich zum Bau der Bahn zu entschließen. Die finanziellen Bedenken, die die Regierung auf dem letzten Landtag im Hinblick auf die Opfer, welche die großen Bahnhöfe erfordern und noch erfordern werden, veranlaßten, einen Gesekentwurf über den Bau einer Bahn von Titisee nach St. Blasien nicht vorzulegen, sind noch nicht ganz beseitigt, trotz der Besserung unserer Eisenbahnverhältnisse. Es darf auch nicht verkannt werden, daß durch den Bau der Bahn die ruhige Waldabgeschiedenheit des Kurortes St. Blasien gestört wird, die gerade viele veranlaßt, diesen Kurort aufzusuchen. Die finanziellen Bedenken erfordern die größte Vorsicht und ich kann daher bezüglich des Antrags Blümmel wegen des Baues einer Stichbahn und der Erstellung einer Linie von St. Blasien nach dem Rhein in keiner Beziehung irgend welche Zusicherungen machen. Bei der Linienführung der neuen Bahn kam es darauf an, zu prüfen, wo die größeren Interessen liegen. Das ist der Fall nach der Schluchseeite. Wahgebend waren dabei lediglich allgemeine wirtschaftliche Interessen.

Nach einem Schlußwort des Antragstellers Blümmel (Ztr.) und des Berichtstatters Pfeffeler (natl.) wurden der Gesekentwurf, die Anträge der Kommission unter Streichung des Teiles, der sich auf die Renntalbahn bezieht, und der Antrag Blümmel einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag ¼ 4 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

wurde, was man ihm Gutes getan habe, und daß es seine Pflicht sei, sich als aufrichtiger Mensch zu zeigen, spielte er den Erstaunten. „Ja, aber sagen Sie, Herr von Trost, das wissen Sie noch nicht? Ja, aber wie ist mir denn — das weiß doch schon alle Welt. Nämlich, daß die Geschichte mit der Carlow doch nur gemacht war, weil die Geliebte vom Herrn Papa ist. Das Stück muß eben fallen, ja? — Sagen auf höheren Befehl. Und dann, sehen Sie, kommt noch hinzu, daß da so ein Spitzbub rumpel, so ein Zaunpaul von Arel, der sich Konjunkt schimpfte. Der hat den ganzen Skandal inszeniert. Ja, aber sagen Sie, was ist Ihnen denn? Da hab' ich wohl 'ne rechte Dummheit gemacht.“ Silberster war in Bewegung geraten. „Zahlen!“ rief er laut und schlug mit dem Köpfel gegen die Tafel, aus der er, von Widerwillen gegen das Lokal erfüllt, noch kaum einen Schlud genommen hatte. Es raste etwas in ihm, das er auf irgend eine Art loswerden mußte. „Sofort mein Herr.“ kam die Antwort. Grogduß zog an ihnen vorüber, denn der Kellerer hatte einen neuen Gast zu bedienen, der stummhinnig drüben in einer Ecke saß. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik. Hoftheater Karlsruhe.

Die alljährliche Gedächtnisvorstellung zu Schillers Todesstag (9. Mai 1805) fand am Pfingstsonntag statt und gab man aus diesem Anlaß sein Jugendwerk: „Die Räuber“. Die Ausführung selbst nahm einen der Bedeutung würdigen Verlauf und hinterließ in ihrer leidenschaftlichen Erhabenheit und unter Otto Krenschers Regie einen tiefen Eindruck. Die Streikungen, besonders die der Räubererlebnisse (Nonnenloster etc.) waren zweckmäßig, ohne dabei den Gang der Handlung zu unterbrechen oder im Verständnis zu beeinträchtigen. Die Szenen im Räuberlager waren sehr geschickt arrangiert und von einheitlicher, abgeschlossener Gesamtwirkung, was sich am deutlichsten im Waffentamp gegen die böhmischen Reiter betunde. Auch das Mollen auf der Scene fällt, ist eine sehr überlegte und nachahmenswerte Regieanlage. Unsere hiesige bewährte Besetzung der Hauptrollen strebte mit Erfolg dem Schillerischen Wert eine großzügige Wiedergabe zuteil werden zu lassen; aber auch die kleineren Nebenbesetzungen standen in nichts zurück, so dem Entenle von Paul Gemmeckes, Spiegelberg, Henry Bley, Harf gezeichnet „Moller“ und einem jugendlichen Enfant, Adolf Dell als „Zwanz“. E. Scindler war

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

Freiburg, 30. Mai.
(Von unserem eigenen Korrespondenten.)
(Zehnter Verhandlungstag.)

Die Erörterung über das Verschulden des Zugführers Bähr durch die Sachverständigen wird fortgesetzt. Sachv. Bertram gibt Aufschluß über die allgemein geltende Betriebsordnung der Eisenbahnen Deutschlands. Demzufolge ist das Zugpersonal dem Zugmeister unterstellt, der Lokomotivführer ist derjenige Beamte, von dem die Sicherheit des Zuges abhängt. Eine wichtige Bestimmung sei, daß alle mitfahrenden Beamten zusammenwirken sollen, um die Sicherheit des Zuges zu gewährleisten. Sachv. Bertram erklärt weiter: Dem Zugführer Bähr fiel das eigentümliche Verhalten Plattens auf, er merkte, daß der Lokomotivführer über alles hinwegfuhr, trotzdem bremste er (Bähr) nicht und als er es tat, war es zu spät. Wenn er vom Einfahrtsignal bis zur Mitte vor dem Langsamfahrtsignal die Bremse in Tätigkeit gesetzt hätte, wäre es immer noch zweckdienlich gewesen. Der § 1 der Dienstvorschrift hätte ihn veranlassen müssen, einzugreifen. Er verstand es nicht, sich rechtzeitig aufzuraffen, offensichtlich scheute er sich, in die Funktionen des Lokomotivführers einzugreifen, er hatte ganz den Kopf verloren. Die Eisenbahnverwaltung treffe sonst eine sorgfältige Auslese.

Bähr habe sich im Moment der Gefahr als ein unentschlossener Beamter erwiesen.

Vorsitzender: Hätte Bähr nicht schon beim Vorfahrtsignal (1. Signal) bremsen müssen, als er nichts von einer Betriebsbremse verspürte? Sachv. Bertram: Er hätte schon von Stein ab Platten im Auge behalten sollen. Lieber den Bremsweg stellt das Personal keine subtilen Berechnungen an, gesunder Menschenverstand und Entschlossenheit ist die Hauptsache. Vorhalten muß man ihm, daß er den Zug mit 115 Kilometer Geschwindigkeit über das Signal A hinausrasen ließ.

Sachv. Fuchs knüpft an seine Ausführungen von gestern an. Es ist schwer, zu schwer zu sagen, bei welchem Punkt der Lokomotivführer hätte eingreifen sollen, allerhöchste Zeit wäre es beim Einfahrtsignal gewesen. Der Zug war mit vorzüglichen Bremsvorrichtungen versehen. Dienstliche Berrichtungen hielten Bähr nicht ab, den Zug zu beobachten, eine vorhergehende Ueberanstrengung lag bei ihm auch nicht vor. Im allgemeinen könne man sagen: je geringer die Geschwindigkeit des Zuges, desto milder sind die Folgen. Es ist als sicher zu bezeichnen, daß Zugführer Bähr den Zug nicht gebremst hat, als er es tun wollte, war es zu spät. Er hat somit in grober Weise gegen seine Dienstpflichten verstoßen.

Staatsanwalt Vender (zum Sachv. Bertram): Nehmen wir einmal an, Bähr hätte gesehen, daß Platten schlüpfig war, mußte er sich da nicht sagen, hier ist die größte Gefahr, hier muß ich eingreifen.

Sachv. Bertram: Jawohl, das mußte er sich sagen und darnach handeln. Auf eine Frage von Rechtsanwält Straub erwidert Sachv. Fuchs: Bähr befand sich in schwieriger Lage, welcher er sich nicht gewachsen gezeigt hat, denn sobald er merkte, der Lokomotivführer ist eingeschlafen, mußte er eingreifen. Auf eine Frage Straubs, wie das Unglück verlaufen wäre, wenn die Bremse an einer bestimmten Stelle eingegriffen hätte, erklären beide Sachverständige, darüber genaue Angaben zu machen, sei unmöglich.

Damit war die Begutachtung über Zugführer Bähr erledigt und es kamen die Sachverständigen auf das Verschulden des Heizers Männer zu sprechen.

Sachv. Bertram äußerte sich hierzu: Die Dienstaufgabe des Heizers ist durch § 7 der Dienstordnung abgegrenzt. Darin sind als Hauptaufgaben die Arbeiten auf der Lokomo-

tive festgelegt, alles andere gehört zu den Nebenaufgaben. Heizer Männer war einem Führer zugeteilt, der als ein Sonderling galt,

auch war er noch ein junger Heizer. Dessenungeachtet mußte er, als er sah, daß der Lokomotivführer schlüpfig war, ihn entweder aufrütteln oder den Zug zum Halten bringen. Ich räume ein, er konnte sich nur schwer zu einem Entschluß aufraffen, denn der Lokomotivführer befindet sich ihm gegenüber in überragender Stellung. Bei größerer Aufmerksamkeit hätte er den Zustand Plattens bemerkt und die Rotbremse drehen oder Platten weden müssen.

Vorsitzender: War er vielleicht in großer Befürzung, die sein strafbares Verschulden mildert?

Sachv. Bertram: Möglich ist das, aber eine Disziplinaruntersuchung hätte er doch zu gewärtigen.

Rechtsanwalt Fröhlich: Hat Platten durch Nichtabstellung des Dampfes den Heizer nicht gewissermaßen irre geführt? Sachv. Bertram: Nach den Zeugenaussagen kann man von einer gewissen Irreführung sprechen. Rechtsanwält Fröhlich: Kann nicht durch die Bestimmung, welche nirgends dem Heizer vorschreibt die Rotbremse zu ziehen, die Vorstellung bei Männer entstehen, er sei weniger als Lokomotivführer und Zugmeister berechtigt, zum Gebrauch der Rotbremse. Sachv. Bertram: Ich räume das ein; der Heizer tritt etwas in den Hintergrund, aber in diesem Falle der Not, sollte er, wenn er seiner Aufgabe gewachsen sein will, und auch aus menschlichen Gründen, zur Rotbremse greifen. Wann der Zeitpunkt des Einschreitens gekommen war, mußte ihm das Gefühl sagen.

Rechtsanwält Fröhlich: Wenn er die Rotbremse nie zog, sich nie darin übte, mußte er es da auch im Gefühl haben? Sachv. Bertram: Eine Scheu vor dem Gebrauch der Rotbremse ist immer vorhanden. Rechtsanwält Fröhlich: Auf Wunsch Aufschluß über das Verhältnis zwischen Heizer und Lokomotivführern. Sachv. Bertram: Das Verhältnis ist im allgemeinen ein gutes; Reibungen kommen überall, wo Menschen zusammen arbeiten, vor. Sachv. Lokomotivführer Marx: Bei jungen Heizern herrscht manchmal ein Vorurteil gegen Führer, die den Dienst genau nehmen, man ist leicht geneigt, dies als Chilane auszuliegen. Beim Vorfahrtsignal hätte der Heizer Platten energisch aufrütteln müssen, es wäre das pflichtgemäße gewesen, als selbst zur Rotbremse zu greifen. Marx fügt bei einer späteren Befragung noch hinzu: ein junger Heizer wartet gewöhnlich auf das Kommando des Lokomotivführers.

Sachv. Fuchs ist auch der Meinung, Heizer Männer wäre verpflichtet gewesen, zu bremsen. Es sei keine (Fuchs) selbstlose Ueberzeugung, daß der Zug ungebremst auf der Weiche ankam.

Nachmittagsitzung.

Nach Eröffnung der Verhandlungen verlangt der Staatsanwalt noch die Verlesung des Protokolls vom 4. August 1911 über die Einvernahme des Angeklagten Bähr, in welcher Bähr erklärt, daß er gesehen, wie Platten schlüpfend auf der Weiche stand. Bähr verzichtet auf Aufspr., eine weitere Erklärung abzugeben, worauf die Beweisaufnahme endgültig geschlossen wurde.

Staatsanwalt Vender erhält nun das Wort zur Begründung der Anklage.

Als am 17. Juli 1911 die Kunde von dem schweren Unglück in alle Lande getragen wurde, da war nicht allein ein großer Schmerz über die vielen Verletzten, sondern auch eine Unruhe der Bevölkerung über die Sicherheit auf den Bahnen. Mit besonderer Betonung hebt der Vertreter der Anklage hervor, wenn auch nur einer der heutigen Angeklagten seine Pflicht getan hätte, dann wäre der Zug gerettet worden.

Ohne weiteres wurde als Schuld an dem Unglück die Errettung der Unterführung bezeichnet. Nun sei aber seit-

wird, darf bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages zweifelhaft sein, aber die Forderung nach Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes wird in Deutschland solange erhoben werden, bis die Gesetzgebung dieser einfachen Forderung der Gerechtigkeit entsprochen haben wird.

Beim Jugendfest in der Kunst- und Festhalle nachmittags 8 Uhr hielt Hr. Wwine von Schöps-Blagdeburg eine Ansprache: Warum wenden wir uns an die Jugend? Sie führte u. a. aus: Die Abstinenzbewegung wurde aus der Alkoholgefahr geboren. Sie begann mit Trinkerrettung, schlug aber mit der Zeit einen anderen Weg ein, der nachhaltigere und bedeutendere Erfolge verspricht: sie zieht die Jugend in ihre Kreise.

Vorbeugen ist besser als heilen. Aufklärung über die Alkoholfrage bei Kindern und jungen Leuten ist das beste Vorbeugungsmittel gegen die Trunksucht.

Eine weitere Ansprache hielt Herr Lehrer L. Braun noch an die Jugend.

Öffentliche Volksversammlung des Zentralen Guttemplerorden's J. O. G. T. M. im Kornhaussaal.

Sehr starken Besuch hatte auch die Dienstag nachmittags 5 Uhr stattgefundene öffentliche Volksversammlung wiederum aufzuweisen. Im Gegensatz zu der Festhalleversammlung am Montag nahm dieselbe einen sehr ruhigen Verlauf. Als Leiter der Versammlung fungierte Prof. Dr. L. e. i. m. a. d. -Heidelberg. Die Abstinenz als Kulturfaktor, lautete das Thema, das der Referent, Pfarrer Krüger -Preiden behandelte. Er proklamierte vor allem den Kampf gegen das Alkoholkapital und beleuchtete die Schäden des Alkohols auf das Familienleben. Der Tod eines sehr hohen Prozentsatzes der jährlich sterbenden 800 000 Säuglinge ist eine Folge des Alkohols. Sehr ungünstig beeinflusst der Alkohol namentlich den Organismus der Frauen, wie der Redner eingehend darlegt. Redner berührt das Müllheimer Eisenbahnunglück und den Untergang der Titanic. Es wäre wünschenswert, darüber genaue Feststellungen zu erhalten, welche Mengen von Alkohol an Bord der Titanic genommen wurden.

Herzliche Begrüßungsworte richtete hierauf der Vorsitzende an den anwesenden Führer der Abstinenzbewegung Herrn Pfarrer Vurf-Auerbach, der den besonderen Joch des Alkoholkapitals sich zugeeignet hat. Der holländische Vertreter o. a. N. e. s. sprach als erster Diskussionsredner für das Pollardshjem. (Leute, die sich in der Trunkenheit eines Bergens schuldig machen, sollen zwar bestraft, aber wenn sie eine gewisse Zeit sich vom Alkohol enthalten, ihnen die Strafe erlassen werden.) Der Vorsitzende weist darauf hin, daß wir in Deutschland bereits in einigen Staaten das Pollardshjem haben. (Lippe, Braunschweig, Hessen.) Als nächster Diskussionsredner erhält das Wort Stadtrat Engler -Freiburg. Er spricht über das Gemeindebestimmungsrecht und führt hierzu aus: Das Gemeindebestimmungsrecht ist schon in einer ganzen Reihe von Staaten eingeführt und gibt den einzelnen Gemeinden das Recht, durch Urabstimmung aller erwachsenen Per-

sonen, Bestimmungen zu treffen, unter welchen Voraussetzungen sich der Ausschank von Alkohol und der Alkoholhandel vollziehen dürfen. Die Gemeinden haben auch das Recht, wenn sich eine bestimmte Mehrheit dafür ausspricht, den Alkoholausschank zu verbieten.

In Deutschland, wo wir an einem Jubel an Wirtschaften leiden, muß zunächst gegen jede neue Konzeption Stellung genommen werden. Die Schäden des Flaschenbierhandels sind unberechenbar und wird dadurch der Alkohol in die Familie und in die entlegenste Werkstätte gebracht. Das damit verbundene Vorurteil verleiht die Leute zu großen Ausgaben und wird damit die Volksernährung herabgedrückt. Der Einwand, daß das Gemeindebestimmungsrecht einen Eingriff in die persönliche Freiheit bedeutet, ist nicht stichhaltig. Da sich solche Unzulänglichkeiten immer nur in einem gewissen Zeitraum vollziehen, so würden diejenigen, welche in der Alkoholproduktion und in dem Vertrieb beschäftigt sind, sich den neuen Verhältnissen ohne Schaden anpassen können. Daß das Alkoholkapital aus in dieser Frage scharf gegenübersteht, ist begründet, auf der andern Seite dürften aber die Abstinenten auch Unterstützung erhalten aus den Reihen der Nichtabstinenten und vor allem aus den Reihen der Frauen. Die Arbeiter, die in der Alkoholindustrie beschäftigt sind, würden dadurch nicht brotlos gemacht; sie würden schönere und gesündere Beschäftigungen finden, wenn keine alkohohaltigen Getränke mehr hergestellt werden könnten.

Es sprach dann noch Dr. med. A. Solitscher -Birkenhammer (Wörmern), der die Berliner Methyloholbergiftungen beleuchtete und meinte, daß man zuerst sehr viel davon geredet und geschrieben habe, solange man annahm, daß verborgene Fische die Todesursache seien, daß es aber auffallend still geworden sei, namentlich auch in der Presse, als festgestellt, daß Methyloholbergiftungen vorliegen. (Soweit die sozialdemokratische Presse in Frage kommt, bestreiten wir das entschieden.) Sie hat nichtswürdig den Finger in diese eiserne Wunde am kapitalistischen Gesellschaftskörper gelegt. Red. des „Volksfreunde.“ Zum Schluß sprach noch Pfarrer Dr. Vurf, worauf nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden die Versammlung geschlossen wurde.

Cheater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 31. Mai. A. 64. „Madame Butterfly“, Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von Puccini. Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
Samstag, 1. Juni. C. 64. „Paracelsus“, Verspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler. „Liebele“, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntag, 2. Juni. A. 65. „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Richard Strauss. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

8. Deutscher Abstinenztag in Freiburg.

In der nur von Vertretern und Mitgliedern besuchten Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus, e. V., wurde u. a. der Geschäftsbericht vorgelegt, der ein hervorragendes Amtachten der deutschen Abstinenzbewegung feststellen konnte. Seit August v. J. bis 1. März ds. Js. hat sie um rund 50 000 Mitglieder zugenommen und ist auf 250 000 Mitglieder angewachsen, von denen etwa 170 000 dem obigen Zentralverbande in 34 Einzelvereinigungen angehören. Den größten Zuwachs hat der „Kreuzbündnisverein abstinenter Katholiken“ gehabt. Eingehend wurde eine von Dr. jur. Herrn. M. Popert, Hamburg, und Dr. med. A. Solitscher, Birkenhammer, vorgelegte neue Satzung durchberaten und angenommen.

In der öffentlichen Hauptversammlung am Nachmittag referierte Kapitanleutnant a. D. Hans Raabe-Berlin über: Die Bedeutung des Gemeindebestimmungsrechtes. Er führte aus: Die Gemeinde wird von den Folgen des Alkoholtrinkens am allerersten und ganz unmittelbar getroffen. Die Armenlasten und die Ausgaben für Sicherheit und Ordnung verringern sich in jeder Gemeinde, sobald der Verbrauch an Alkoholgetränken nachläßt. Von dieser Tatsache kann und soll sich jeder Mann und jede Frau in Deutschland überzeugen, und die also Ueberzeugten werden den Wunsch haben, mitzuteilscheiden darüber, ob in ihrem Wohnort Alkohol verkauft oder ausgeschänkt werden soll. Gemeindebestimmungsrecht heißt noch nicht Verbot des Alkohols in einer Gemeinde. Die Abstinenten aber propagieren dies Recht, weil sie wissen, daß nach einer vorhergehenden Aufklärung des Volkes die Konzeptionen niedergestimmt werden.

Die Entwicklung des Gemeindebestimmungsrechtsgebans in Deutschland.

Ueber dieses Thema referierte sodann Dr. med. C. Strecker. Er führte u. a. aus: Das Gemeindebestimmungsrecht wird energisch in Deutschland erst seit 5 Jahren propagiert aus der Ueberzeugung heraus, daß durch eine Erweiterung der Gewerbeordnung es möglich ist, schon jetzt auf gesetzgeberischem Wege gegen die Ueberhandnahme der Alkoholabschankstätten etwas zu tun. Am 26. März 1907 faßte in Hannover der Arbeitsausschuß des Allgemeinen Deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus e. V. den Beschluß, auf dem Abstinenztag dieses Jahres die Frage des Gemeindebestimmungsrechtes zu behandeln. Dr. jur. Hermann M. Popert hielt dann in Hensburg seinen besonders auch in Frauenkreisen stark beachteten Vortrag „Ein Schritt auf dem Wege zur Macht“ und brachte dadurch eigentlich die Frage des Gemeindebestimmungsrechtes ins Rollen. Auf dem Frankfurter Abstinenztag wurde die Frage weiter behandelt und gleichzeitig beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten. Auf dem Augsburgener Abstinenztag 1910 wurde die genaue Fassung dieser Petition festgelegt. Ob von diesem ersten Anstoß aus der deutsche Reichstag schon viel zu erwarten sein

Die B...
angeführt...
men einen...
beröffentlic...
langen Art...
führung d...
Aufstellung...
Sippe gef...
6000 M...
für die Zi...
er die al...
gewöhne...
die Beglei...
Mann mit...
Es lie...
mit Schief...
kommen di...
dem Berei...
Mitglieder...
und weite...
die von a...
sind. Ueb...
strebungen...
Sozialdem...
seit vertie...
und Körper...
daß an di...
recht man...
semokrati...
worden ist

Robe...
fien Sch...
über die...
stimmten...
Der hiesig...
deutender...
daß der G...
sei. Ueb...
dem Gem...
gibt für d...
Anficht d...
Umfrage...
etwa 8...
hier nicht...
die Repr...
mitteln w...
aber hier...
Gemeinde...
welche zu...
Teilen an...
mit dazu...
wird.

Bero...
herzliche...
Regenfall...
Die erste...
sind barte...
Rebblatt...
den die...
bad ein...
mit die...
besonders...
Königst...
Reben so...
vor allen...
Bericht d...
Ludschank...
zum erste...
In Gege...
zum nöti...

Obst...
in der g...
Größing...
- altere...
halten...
treden d...
Sortenw...
Veredelu...
Berpadu...
Teilnehm...
Anhalt...
Unbekan...
weise na...
werden...
auf Gern...
Bermöge...
wirtschaft...

Das...
Bringt e...
den fri...
A u e...
Beobach...
Sperbe...
Seuche

Bettproben zu erhängen versuchte. In den Kreisen der Frankfurter Welt hat diese Affäre naturgemäß recht unliebsames Aufsehen erregt, zumal die Beziehungen der Dame bis in die ersten Frankfurter Kreise hineinreichen.

Bestätigtes Todesurteil.

Mühlhausen, 29. Mai. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat der Kaiser das Gnadengesuch des am 2. Februar d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilten Fabrikarbeiters Johann Baptist Adolf aus Bensfeld, welcher im September vorigen Jahres die Wirtin Weber von Sandzweiler bei Semheim ermordete und beraubte, abgelehnt. Der Raubmörder hatte nach der Verurteilung durch allerlei Selbstbeschuldigungen die Vollstreckung des Urteils hinauszuziehen gesucht. In aller Stille werden gegenwärtig die Vorbereitungen getroffen, um für die nächsten Tage die Hinrichtung vorzubereiten.

Brand eines Klosters.

Celle, 30. Mai. Das im Jahre 1243 gegründete Kloster Hengden wurde von einem Großfeuer heimgesucht, durch das ein Drittel des Klosters zerstört wurde. 7 Feuerwehren hatten angestrengt zu arbeiten, bis es gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die in den abgebrannten Flügeln liegenden Kranken Damen konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Kloster diente hauptsächlich als Unterfluchtort für ältere Damen.

Arbeiterrisiko.

Brüssel, 30. Mai. In der Vorstadt Rupbrod stürzte gestern ein Baugerüst zusammen, auf dem sieben Arbeiter beschäftigt waren. Zwei wurden tödlich verletzt und starben kurz nach dem Unfall. Die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Krefeld, 30. Mai. In der Baggerei Menania am Rheinhafen geriet der Arbeiter Komal, Vater von 8 Kindern in das Kammradgetriebe einer Maschine und wurde völlig zermalmt. Das Kloster diente hauptsächlich als Unterfluchtort für ältere Damen.

Eisenbahnunglück.

Lyon, 30. Mai. Gestern Abend stieß auf der Linie Embrun-Briancon im Bezirk Savines eine Maschine mit einem Zuge zusammen, in dem größtenteils Soldaten, die von Urlaube zurückkehrten, saßen. Drei Wagen wurden stark beschädigt, 20 Soldaten verletzt. Ein Teil von ihnen mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Selbstmord aus gekränkter Ehre.

Berona, 30. Mai. Der Lokomotivführer Salvia tadelte seine beiden 18 und 20 Jahre alten Töchter, weil er sie im Gespräch mit jungen Männern angetroffen hatte. Die beiden Schwestern nahmen sich das so zu Herzen, daß die jüngere sich durch einen Schuß in die Brust tötete, während die ältere sich aus dem Fenster auf die Straße stürzte. Auch sie war sofort tot.

Doppel-Selbstmord.

Belgrad, 30. Mai. In dem bei Belgrad gelegenen historischen Verhüllten Park Toposchider wurde die Leiche der Schülerin der Belgrader Handels-Akademie, Dschulisch und des Gymnasiums Kosta aufgefunden. Das Motiv zu dem Doppel-Selbstmord scheint weniger unglückliche Liebe zu sein, sondern schlechte Schulzeugnisse. Beide wohnten in einer Straße.

Todesfall.

Dayton (Ohio), 30. Mai. Der Woiatier Wilbur Wright ist nach längerer Krankheit an Typhus gestorben.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 31. Mai.

Bildungsausschuß.

Zusammenkunft Montag, den 3. Juni 1912, abends 9 Uhr, Kaiserstraße 124 a.

Beiertheim.

Am Samstag, 1. Juni, abends 8 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt, in welcher Genosse Rechtsanwalt Dr. Kullmann einen Vortrag über „Antike und moderne Sozialpolitik“ halten wird. Es ist deshalb Pflicht von allen Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen; auch Freunde und Gönner unserer Sache sind willkommen.

Rüppurr.

Die Freie Turnerschaft veranstaltet am Sonntag, 2. Juni, mittags 3 Uhr, im „Bathhofhotel“ ein Schaulaufen mit Blumenverklopfung etc. und erjudet die Rubenvereine wie auch unsere Genossinnen und Genossen, sich an der Veranstaltung beteiligen zu wollen.

Der Kampf im Metzgergewerbe.

mit der Firma Kleiber ist im Gange. Die Organisationsleitung bemühte sich noch einmal, den Streit in Güte beizulegen, was jedoch an der Hartnäckigkeit des Herrn Kleiber scheiterte. Herr Kleiber erklärte dem Vorsitzenden der Organisation, daß er nie mit der Organisation einen Tarif abschließen würde, auch keine organisierten Arbeiter mehr weiterbeschäftigen würde. Weiter sagte Herr Kleiber wörtlich: Sie können machen was Sie wollen, mich bringen Sie nicht klein. Soviel Geld wie Ihr habt, hab ich auch. Wer zu mir nicht kommen will, soll draußen bleiben. Bei mir wirds gemacht, wie ich haben will und nicht anders. So, Arbeiter der Oststadt, jetzt wißt Ihr's. Die Ware verkauft Herr Kleiber meistens nur an organisierte Arbeiter; aber organisierte Arbeiter sind dem Herrn in seiner Arbeitsstätte ein Dorn im Auge, weil diese den alten Schlembrän nicht mehr mitmachen. Nur ganz minimale Forderungen hat die Organisation gestellt. Gelegente Unstimmigkeiten sind täglich, für Logis außer Haus 13 Mk. pro Monat, für Lederhosen 60 Pf., sowie nach einjähriger Tätigkeit im Geschäft 3 Tage Ferien unter Fortbezahlung des Lohnes, das sind die Hauptpunkte des Tarifs. Einwohner der Oststadt! Unterstützt uns in unserem guten Rechte. Arbeiter der Oststadt! Klärt eure Frauen und Kinder auf, wer Herr Kleiber ist und was sie nun zu tun und zu lassen haben. Die Firma Kleiber muß solange gemieden werden, bis Tarif und Organisation anerkannt ist. Die Lohnkommission.

Zu dem Streik bei der Firma Hans Leyendecker, Herrenmähgeschäfft, Kaiserstr. 177, ist folgendes zu berichten: Die Firma hatte bei Beendigung der letzten Auslieferung versprochen, 10 Proz. mehr wie der hiesige Lohnsatz in Klasse 1 vorzuschreiben, bezahlen zu wollen und hatte auch während dieser Zeit in der Presse in reklamehafter Weise bei Arbeitergehörden diese versprochenen 10 Proz. reichlich ausgenutzt. Nun wurde nach Pfingsten ein Arbeiter, der bis jetzt bei der Firma im Tagelohn gearbeitet hat, nach Stückarbeit beschäftigt, jedoch ohne den Zuschlag von 10 Proz. Zu gleicher Zeit wurde auch ein Arbeiter eingestellt, mit dem organisierte Arbeiter wegen seiner Charaktereigenschaften nicht zusammenarbeiten wollen. Als die Arbeiter Herrn Leyendecker dieses mitteilten, gab er zur Antwort, keine Zeit zu haben, und wenn es nicht

passte, der könne es ja ändern. Und die Arbeiter änderten es, indem sie alle zusammen, 5 Mann, den Betrieb verließen. Am Donnerstag morgen wurde von Seiten der Verbandsleitung versucht, mit Zuhilfenahme des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, den Streik wieder beizulegen, was aber nach fast einstündigen Auseinandersetzungen mit Herrn Hans Leyendecker an dessen vollständigen Ablehnen jedweden Entgegenkommens scheiterte. Herr Hans Leyendecker erklärte, sich nicht den Beschlüssen von Organisationen fügen zu wollen, weshalb für ihn auch kein Platz in den Reihen der organisierten Arbeitergeber sein könne. Er zog den Austritt einer vernünftigen Schlichtung der Streithochs vor und will den Kampf mit den Arbeitern auf eigene Faust und Risiko führen. Der Streik dauert deshalb fort.

Arbeiterverband der Krüser. Montag abend 1/9 Uhr findet im „Gewerkschaftshaus“, Kaiserstr. 13, eine öffentliche Krüser-Versammlung statt, in der Kollege Wilhelm Seel aus Mainz ein Referat halten wird. Zu dieser Versammlung sind die Krüser sämtlicher Betriebe eingeladen.

Schütte-Danz in Karlsruhe. Das Luftschiff Schütte-Danz hat nun auch unserer Stadt einen Besuch abgestattet. Heute früh gegen 6 Uhr kam es von Schwäbingen her hier angefahren, führte über der Stadt mehrere Manöver aus, um dann wieder in der Richtung nach seinem Standort zu verwinden.

Wie uns aus Schwäbingen gemeldet wird, ist das Luftschiff am 8.15 Uhr glatt vor der Halle in Rheinau gelandet.

Durch Selbstzündung gerieten in einem Neubau in der Essenweinstraße am 29. ds. Mts. nachts gegen 11 Uhr Gerüststangen, auf welchen ungelöschter Kalk gelagert war, in Brand. Von Vorübergehenden konnte das Feuer gelöscht werden.

Eine Betriebsstörung der elektrischen Straßenbahn entstand am 29. ds. Mts. auf der Strecke Karlsruhe-Beiertheim dadurch, daß ein Wagen einer hiesigen Güterbahn infolge Radbruchs auf das Gleis fiel. Der Straßenbahnverkehr konnte circa 20 Minuten nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Letzte Nachrichten.

Gemeindevahlsgieg.

Berghausen, 30. Mai. Bei der getrigen Gemeindevahl erhielt die sozialdemokratische Liste für 6 Jahre 167 Stimmen, die Demokraten 106 und die Bürgervereinigungen 80; für 3 Jahre: sozialdemokratische Liste 157 Stimmen, Demokraten 112 und Bürgerverein 112. Die Wahlkommission verteilte nun die Sitze, offenbar um sich zettelnde Rechnungen zu sparen, gleichmäßig auf alle drei Vorschlagslisten. Das ist natürlich falsch. Für die sozialdemokratische Liste kommen mehr Vertreter heraus, als wie die Wahlkommission ausrechnet. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Telephonisch geht uns die Mitteilung zu, daß der Sozialdemokratie 3 Sitze zugestanden wurden.

Englische Gäste.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Der Besuch von etwa 100 Mitgliedern der Adult Schools, Damen und Herren, wurde durch einen feierlichen Empfang am Hauptbahnhof eingeleitet. Die englischen Gäste besichtigten gestern unter bewährter Leitung kommunale Einrichtungen sowie einige Frankfurter Fabrik-Etablissements und folgten abends einer Einladung zu einer öffentlichen Versammlung, die im großen Saal des kaufmännischen Vereins stattfand. Die Veranstaltung gestaltete sich zu einer großen Kundgebung zugunsten freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland.

Reichstagsersatzwahl.

Trier, 31. Mai. Bei der getrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Saarburg-Merzig-Saarlands wurden abgegeben für Wirtz (Zentrum) 15 898, für E. A. (Wild-Partei) 7138, für P. A. (natl.) 1540 und für Bremer (Soz.) 739 Stimmen. Wirtz ist somit gewählt.

Reichstags-Ersatzwahl.

Schwerin, 30. Mai. Die mecklenburgische Regierung ordnete die Reichstagswahl für Hagenuw-Gredesmühlen auf den 20. Juni an. Die Ersatzwahl ist dadurch notwendig geworden, daß der Reichstag das Mandat des konserverativen Abgeordneten Pauli für ungültig erklärte. Herr Pauli kandidiert wieder und für die übrigen Parteien sind ebenfalls die gleichen Kandidaten nominiert worden wie bei den allgemeinen Wahlen, für die Fortschrittler Oberlehrer Sivkovich und für die Sozialdemokraten Arbeitersekretär Kober.

Aus Frankreich.

Paris, 30. Mai. Der Ministerrat beschloß bezüglich der Revidierung der Wahlreform die Vertrauensfrage zu stellen. — Der Justizminister hat eine Untersuchung angeordnet wegen Ausnutzung gefälschter Marokko-Depeschen zu Börsenspekulationen.

Royalistische Narren.

Paris, 30. Mai. Das Blatt „Ereclior“ berichtet aus Montpellier: Bei einem royalistischen Bankett veranstalteten die Royalisten in Bignon eine Straßenkundgebung. Sie zogen vor das Gemeindehaus, drangen dort ein und gertrimmerten das Standbild der Republik. Vor dem Rathaus fand hierauf eine weitere Kundgebung statt.

Ein Gesetzentwurf gegen die Entvölkerung.

Paris, 30. Mai. Der Deputierte und ehemalige Kriegsminister Riffimy brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, der bezweckt, der namentlich durch die letzte Statistik erwiesenen Bevölkerungsabnahme zu steuern. Danach soll jede Mutter von 4 Kindern nehm. Prämie von 500 Fres. erhalten, welche teilweise oder ganz zur Sicherung einer Leibrente verwendet werden kann. Der Betrag der Rente würde mit der Zahl der Kinder zunehmen, jedoch beispielsweise eine Mutter, die vom 20. bis 31. Lebensjahre 8 Kinder hätte, mit 60 Jahren eine Leibrente von 518 Fres. erhielte. Die erforderlichen Geldmittel sollen erlangt werden durch eine besondere Besteuerung der Junggesellen und der Ehepaare, die keine Kinder oder nur 1 Kind haben.

Marokko.

Paris, 30. Mai. Die Nachrichten aus Fez sind so unklar, daß sich niemand über die Lage in der Souppstadt ein

Bild machen kann. Fast scheint es, als ob ernstere Meldungen zurückgehalten würden. Während die Regierung noch immer erklärt, weitere Nachrichten von General Liauten nicht erhalten zu haben, wird von anderer Seite ein Telegramm aus Tanger verbreitet, worin mitgeteilt wird, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai die Vererber von neuem vor die Mauern der Stadt zurückgekehrt sind. Es sei unmöglich, die Stadt zu verlassen oder die Wälle zu besteigen. Einer kleinen Anzahl von Angreifern sei es am 29. morgens gelungen, nach einem heftigen Kampf und energischem Feuer gegen eine Breiche im Fort Lambert durch das Tor Mederlach Bab Giffa, das sie strengten, einzudringen. Sie belagern augenblicklich Bab Giffa.

Zum Transportarbeiterstreik.

London, 30. Mai. Der Streikauschuß hat den vollziehenden Nationalrat der Transportarbeiter ersucht, unverzüglich zusammenzutreten, um den Nationalstreik zu erklären und die Anerkennung der Grundsätze der Trades Union zu erzwingen.

London, 30. Mai. Der Verband Londoner Schiffsreederei hat die Einladung des Handelsamts zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Vertretern der Transportarbeiter formell abgelehnt. Es komme dabei doch nichts heraus, weil die Arbeiter die vereinbarten Verträge nicht hielten. Diese halbhartige Haltung der Unternehmer ist ein starkes Stück, nachdem die staatliche unparteiische Untersuchung ergeben hat, daß die Ausständigen in fünf von sieben Beschwerdepunkten recht haben. Auch auf konservativer Seite erregt der Beschluß der Reeder heftiges Unbehagen. Freilich fehlt es auch nicht an scharfsinnigen Stimmen. Diese sowie die Arbeiter rechnen darauf, daß die Regierung, die sich verpflichtet hat, die Verproviantierung Londons nicht stöcken zu lassen, dadurch schließlich in Konflikte mit den Streikenden geraten wird. Man wird heute weitere Versuche machen, die Reeder zum Einlenken zu bewegen.

Zum Kampf um die Präsidentschaft.

Newyork, 30. Mai. Mit den Primärwahlen von New Jersey ist die persönliche Kampagne zwischen Roosevelt und Taft zum Abschluß gelangt. Nebezu in allen Städten, wo Primärwahlen stattgefunden haben, hat Roosevelt ein ausgesprochenes Sieg errungen, und seine Wahlagenten halten seine Nominierung als Präsident für sicher. Andererseits glauben die Anhänger Tafts noch immer, daß der Präsident den Nationalkongress beherrschen werde. Die republikanischen Kandidaten verlegen ihr Hauptquartier am Montag nach Chicago.

Briefkasten der Redaktion.

L. B., Durlach. Grete Veier wurde durch die Guitlotts hingerichtet; in Sachsen findet der gleiche Mord nach denselben Methoden wie in Baden statt. In Preußen dagegen wird die Hinrichtung noch mit dem Handbeil vollzogen. Es sehen also, daß sogar in Bezug auf Einrichtungen Preußen immer noch den „altbewährten Traditionen“ aus dem Mittelalter folgt. Der Rückschritt und kulturelle Tiefstand ist also auf allen Gebieten ein gleich großer, nicht einmal den Einrichtungen kann dieser Staat modernisieren. Giesheim. Das Parteisekretariat wird Ihre Zuschriften erledigen. Die Broschüren können Sie durch die Buchhandlung des „Volksfreund“ beziehen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

U. F. § 15 der Reichsversicherungsordnung bestimmt: Die Vertreter der Unternehmer oder anderer Arbeitgeber und der Versicherten werden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Wird dabei die Stimmabgabe auf Vorschlagslisten beschränkt, so bestimmt die Satzung, bis wann sie einzureichen sind; die Wahl ist, unbeschadet der Vorschlagslisten, geheim.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Vasallia.) Heute, Freitag, Singstunde. 8 Uhr. Singstunde. (Gesangverein Gleichheit.) Heute, Freitag, 9 Uhr. Singstunde. Vollzähliges Erscheinen, auch der angemeldeten Sänger unbedingt erforderlich. Liste für den Ausflug nach Braunbrunn liegt auf. Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderdunst.) Jeden Freitag und Montag, abends halb 9 Uhr, Singstunde im kleinen Saale des „Kühlen Krug“. Herren Sänger, auch die Neuangemeldeten, werden erlitten pünktlich die Probe zu besuchen. Karlsruhe. (Waldner und Infallateure.) Samstag, 1. Juni, abends halb 9 Uhr, in der „Fortuna“ Berufsvereinsversammlung. Karlsruhe. (Arbeiter-Redaktion.) Samstag, 1. Juni, abends halb 9 Uhr, Kaiserstraße 13. Mitgliederversammlung. In Anbetracht einer reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung (Wahlen zum Bundesrat) ersuchen wir die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Karlsruhe. (Arbeiter-Stenographenverein [Arbeits].) Samstag, 1. Juni, abends 9 Uhr, im Lokal (Lichter) Kaiserstraße, beginnenden Unterricht der Debattenschrift aufmerksamer Fortbildungsinterrichts für die Schüler, woran auch länger teilnehmen können. Um pünktliches Erscheinen gebeten. Durlach. (Soz. Verein.) Samstag, 1. Juni, abends 9 Uhr im „Schwanen“ Mitgliederversammlung. Vortrag: Gen. Trinks: Politische Rundschau. Griesheim. (Arbeitergesangverein „Freie Sängerkolonnen“.) Samstag, 2. Juni, Abendunterhaltung im Lokal (Lichten), wozu die Arbeiterkraft freundlichst eingeladen ist. Anfang punkt halb 8 Uhr. Weingarten. (Soz. Verein.) Samstag, 1. Juni, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal. Um zahlreich und pünktliche Teilnahme wird gebeten. Rastatt. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, 1. Juni, abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal. Vortrag von H. Grolla-Buchfal über „Natur der Arbeit“. Gagganau. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, 1. Juni, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Steiner. Wichtige Tagesordnung. Gernsbach. (Soz. Wahlverein.) Samstag, 1. Juni, abends 9 Uhr, findet im „Bad Hof“ (H. Saal) Mitgliederversammlung statt. Genosse Leppert hat das Referat: „neue Gemeindevahlsgesetze“ übernommen. Die Genossen sind hierdurch freundlichst eingeladen. Bretten. (Soz. Verein.) Samstag, 1. Juni, 1/9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Engel“. Oberkirch. (Arbeiter-Turnverein Freiheit.) Sonntag, 2. Juni, mittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung.

Großer Ausnahmeverkauf

zu ausserordentlich billigen Reklamepreisen

in **Frühjahrs-Konfektion** bis Mittwoch den 5. Juni ds. Js.
Durch kolossalen Konsum billigster Ein- und Verkauf!
 Der Ausnahme-Verkauf erstreckt sich nur auf nachstehende Artikel in oben angegebener Zeit.
Hochsommer-Konfektion ist von jeder Extra-Vergünstigung ausgeschlossen.

- | | | |
|---------------------|---|---------------------|
| ca. 500 Kostüme | in Fresco u. englisch, marine u. schwarz auch solche für ganz starke Damen | sehr billig. |
| ca. 100 Mäntel | in Voile, Etamine, Seide und Rohseide auch solche für ganz starke Damen | sehr billig. |
| ca. 600 Mäntel | in schwarz Tuch und Kammgarn, englisch Stoff und Regenstoffen auch solche für ganz starke Damen | sehr billig. |
| ca. 400 Kleider | französisch garniert in Voile, Seide, Eolienne, Tüll und Spitze, Wollstoff, schwarz und farbig | sehr billig. |
| ca. 600 Kostümröcke | in Cheviot, Kammgarn, Tuch engl. und Loden auch solche für ganz starke Damen | sehr billig. |
| ca. 600 Blusen | Wollstoff, Mousseline, in Seide, Spitze u. Tüll weiss und farbig | sehr billig. |

Bevor Sie Ihre Einkäufe besorgen, prüfen Sie unbedingt meine Angebote. Diese allein geben Ihnen erst den Beweis meiner aussergewöhnlichen Leistungsfähigkeit.
 Ich bitte auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.
 Verkauf nur gegen Barzahlung rein Netto. Änderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

E. Neu Nachfolger

Inhaber: **S. Michel-Bösen**
Kaiserstrasse 74.
Grösstes Spezial-Haus für Damen-Konfektion am Platze.

Empfehle von heute ab prima
Schweinefleisch 76 S
Seiten u. Kotelett 86 S
Rindfleisch 80 S
Kalbsteck 90 S
Leber- u. Griebenwurst Stück 9 S
 auch ist
Speck u. Schmeer zu haben. 8289
Fr. Hasenmaier
 Marienstrasse 88.

Fussball-Club Mühlburg
 Verein für Rasenspiele
 e. V. — Gegr. 1905.
 Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
 Freitag abend:
Alte Herren-Sitzung.
 Samstag: 8226
Spieler-Versammlung.
 Sonntag: **II. Mannschaft** gegen **Bulach I.** auf unserem Platz.
A. H. III. u. IV. Mannschaft gegen **A. H. II. u. III. Mannschaft** des **V. f. B. Karlsruhe** 10, 1/2 und 3 Uhr auf dem Sportplatz.

Sport-Beier
 Kaiserstr. 174, b. d. Hirschstr.
 Mitglied des T. V. „Die Naturfreunde“. 7188

Weisse Blusen 95 an.
Leinen-Mäntel 3.00 an.
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
1 Eisdrank, so gut wie breit mit 4 verschließbaren Abteilungen ist billig wegen Platzmangel zu verkaufen. In erst. Gluckstr. 4, 4. St. l. 8229
Alte Gebisse kauft fortwährend 7452
Frau Pflüger Jahrgangstr. Nr. 33, 2. Stod. Zahl per Jahr 20 Pfg. bis 1.10 Mark.
Schützenstr. 93, 3. St., ist ein möbliertes Mansardenzimmer sofort zu vermieten. 8222
1 Kind wird in liebevolle Pflege angenommen. **Morgenstr. 29, 2. Stod links.**

Fussballclub
MONIX BLAU
 Sportplatz links der Rheinalbahn entlang. Telefon 1388.
 Dienstag u. Freitag: Übungsabend für Leichtathletik.
 Mittwoch: für Fussball.
 Samstag den 4. Juni: **kl. intern. Meeting** mit Preisverteilung abends 1/7 Uhr auf unserem Platze. 8216
 Sonntag den 2. Juni, vorm. 11 Uhr: **Frühshoppen** m. Konzert und humorist. Unterhaltung, verb. mit italienischer Restauration Ziegler, Bahnhofstrasse. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
 Samstag, 6. Juni (Fronleichn.) **Familienausflug** mit Unterhaltung nach Reichelsbach. Abfahrt 14 Uhr v. Albtalbahnhof.
Bothestr. 22, 4. St., ist ein möbliertes Zimmer billig zu vermieten.

Polstermöbel!
 Sopha, Stühle u. Chaiselongue zu verkaufen. 8215
Karlstr. 30, 1. Stod.
 Gut erhaltener, eiserner **Herd** billig zu verkaufen. 8231
Bahnhofstr. 4, 1. St.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Geburten: Berthold Friedrich, S. Emil Karls, Oberpostassistent. — Gretchen, S. Christian Gamm, Monteur. — Ida Karoline, S. Aug. Müller, Oberpostassistent. — Friedrich Franz Karl Jakob, S. Franz Schuster, Vätermeister. — Robert Ludwig, S. Gustav Fren, Tapezier. — Elna, S. Hermann Schwarze, Kupferstecher. — Hilda Katharina, S. Albert Sped, Bahnarbeiter. — Maria Luise, S. Dominikus Schleicher, Geiger. — Marie, S. Franz Wümbörger, Fabrikarbeiter. — Marie Luise, S. Otto Lichter, Metzger und Wirt. — Kurt Walter, S. Gustav Edinger, Eisenbahnsekretär. — Friedrich Wilhelm, S. Wilhelm Bohm, Weißgerber.
 Todesfälle: Andreas Gund, Bierbrauer, ein Ehemann, alt 50 J. — Josefine Gornung, alt 52 J., Witwe des Hauptlehrers Sigmund Gornung. — Franz Merkle, Mechaniker, ein Ehemann, alt 27 J. — Adam Schulz, Oberlehrer, ein Ehemann, alt 51 J. — Johann Fleckenstein, Maler, ein Witwer, alt 55 J. — Marie Therese, alt 6 J., S. Stefan Berstein, Viehner. — August, alt 2 J., S. Stefan Berstein, Viehner. — Elna, alt 1 J., 2 Mon. 12 T., S. Leopold Mühl, Schloffer. — Elna, alt 1 J. 11 Mon. 3 T., S. Adolf Sped, Kaufmann.

Große Kaninchen-Ausstellung



vom Samstag, den 1. bis Montag, 3. Juni, in der Städtischen **Ausstellungshalle.**
 Eintritt 20 Pfennig, Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Verkauf von Schlachtreifen Kaninchen das Pfund lebend Gewicht 50 Pfennig. 8288
 Gedöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.
 Restauration in der Ausstellungshalle.



Nur Adlerstr. 18a

- | | | |
|---------------------|---|----------------|
| Herren-Lüsterjoppen | M | 2.50 bis 16.00 |
| Herren-Waschjoppen | M | 1.15 bis 8.50 |
| Knaben-Waschanzüge | M | 1.80 bis 12.00 |
| Knaben-Waschblusen | M | 1.00 bis 4.00 |

Nur Adlerstrasse 18a. E. Mahn, 8218

Ferien-Kolonien

für arme, kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

Aufruf.
 Die uns im vergangenen Jahre so reichlich angefloßenen Beiträge lassen uns hoffen, auch in diesem Jahre offene Herzen und Hände für unser Unternehmen zu finden, und dadurch in den Stand gesetzt zu werden, im kommenden Sommer möglichst viele arme, kränkliche Kinder zur Stärkung ihrer Gesundheit ausfinden zu können.
 Indem wir ebenso herzlich wie dringend um Beiträge an Geld und Kleidungsstücken (für Kinder im Alter von 11-14 Jahren) bitten, erklären sich die Unterzeichneten gerne zur Entgegennahme von Zuwendungen bereit.
 Karlsruhe, den 25. April 1912.

Das Komitee:
 Dr. Appel, Stadtrabbiner, Kaiserstr. 34a. Dr. Bähr, Medizinalrat, Kaiserstr. 22. Dr. Brian, Medizinalrat, Malienstr. 79. Dr. Doll, Hofrat, 2. Vorstädter, Ritterstr. 26. Friß, Oberlehrer, Sommerstr. 10. Geier, Obersekretär, Schriftführer, Bahnhofstr. 44. Dr. Gernig, Stadtschulrat, 1. Vorstädter, Kreuzstr. 16. Gahner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16. Handel, Stadtrat, Stefanienstr. 37. Dr. Hoffmann, Medizinalrat, Kriegstr. 11. Dr. Horstmann, Bürgermeister, Kriegstr. 89. Frau Kommerzienrat Hoepfner, Rintheimerstr. 15. Knörzger, Geistl. Rat, Ehrensdorfer, Erbprinzenstr. 14. Freiherr v. Kraft-Ebing, Geh. Oberregierungsrat und Kammerherr, Karl-Friedrichstr. 15. Krehmann, Major a. D., Bismarckstr. 23. Frau Oberbürgermeister Lauter, Kriegstr. 98. Fel. Lutz, Inspektorin des Handarbeitsunterrichts, Müppertstr. 46. Dr. Müller, Medizinalrat, Nebenbaderstr. 8. Peter, Bankdirektor, Schamseifer, Kreuzstr. 1. Rapp, Stadtpfarrer, Friedrichsplatz 15. Frau Geh. Hofrat Rebmann, Vorholzstr. 17. Dr. Reisch, Stadtarzt, Kriegstr. 29. Frau Oberamtsrätin Dr. Sautier, Weinbrennerstr. 42. Siegrist, Oberbürgermeister, Fichtestr. 1. Specht, Hofrat, Heenmitzweg, Mathystr. 7. Stehlin, Stadt. Turninspektor, Kaiserstr. 55. Dr. Steiner, Oberarzt der inneren Abteilung des ev. Diakonissenhauses und Schularzt, Weidenstr. 1. Dr. Stroede, Privatier, Kaiserstr. 201. Dr. Troß, Hofrat, Nowak-Anlage 13. Williard, Bauart, Sofienstr. 35. Ziegler, Geh. Hofrat, Weidenstr. 74.
 Außerdem haben die Güte, Beiträge entgegenzunehmen: Die Herren Geistlichen, die Herren Direktoren der Mittelschulen, Herr Direktor Ordenstein, Herr Architekt Th. Trautmann und die Herren Oberlehrer.
 Geschäftsstelle: Kreuzstr. 16, 2. Stod, Zimmer 13. 7624

Obst-Marmelade
 per 28 Pfg.
 1 Eimer 5 1.25 u. 1.40
 1 " 9 1.90
 1 " 10 2.50
 1 " 25 5.50
Breiselbeeren per 50 Pfg.
Luger u. Filialen in Durlach, Pforzheim und Umgebung, in Karlsruhe: Ecke Marien- u. Augartenstr.

Anzüge nach Mass
 in eleganter Ausführung aus hochmodernen dauerhaftesten Stoffen
 Vorseitlicher Schnitt und Sitz
 Reichhaltiges Stofflager
 Partige Anzüge Mk. 20.- bis 50.-
Julius Löwe
 Karlsruhe 7821
 25 Werderplatz 25
Sportwagen (Klappwagen), noch neu, ist billig zu verkaufen. 8287
Augartenstr. 29, 4. Stod l.

Karlsruhe, Kaiserstraße 143.

Durlach, Hauptstraße 38.

Besonders vorteilhafte Angebote!

Damenbluse „Else“

gemustert Percal mit eleg. Bordure Mk. 1.25

Damenbluse „Frieda“

schwarz-weiß gestr. Percal m. schwarz gepaspelt. Passe Mk. 1.35

Damenbluse „Ilse“

weiß, Seidenbatist mit Stickerei-Einsätzen Mk. 1.95

Damenbluse „Louise“

eleg. Leinen imit., grau, blaugrau und beige, in 3 verschiedenen Ausführungen Mk. 2.90

Damenstrümpfe

- Nr. 297 schwarz oder braun, engl. lang, nahtlos 2 Paar 95,-
- Nr. 244 schwarz oder braun, engl. lang, mit Doppel-Sohle und Ferse Paar 55,-
- Nr. 160 schwarz, deutschlang gestrickt Paar 40,-
- Nr. 292 schwarz und braun durchbrochen Paar 75,-

Kinderstrümpfe

- Nr. 1200 schwarz und braun 1x1 gestrickt

Gr. 2-8	Gr. 9-12
2 Paar 95,-	Paar 65,-
- Nr. 1208 schwarz, braun und weiß mit Doppelknie

Größe	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	60	65	70	80	90	100	110	120	130

Ein Posten Damen-Blusenschürzen

gestreifte Siamosen Stück 95,-

Burchard's Reklame-Kinderschürzen

gestreifte Siamosen mit Blenden, Plisse und Schleife in Größe 45 bis 70 Stück 95,-

Herren-Einsatz-Hemden

in Riesen-Auswahl, Stück 3.45, 2.95, 2.45, 1.95 und 1.45

Herren-Sporthemden

Stück 5.90, 4.90, 3.90 und 2.90

Knaben-Sporthemden

Stück 3.40 und 2.90

Sportgürtel

Stück 3.40, 2.60, 1.95, 1.45 und 95,-

Herrenfragen

nur Garantie-Qualitäten Stück 60, 50 und 45,-

Weiche Sportfragen

2 Façons Stück 45,-

Herren-Socken

- Nr. 1106: sehr haltb. Schweißsocke, Dhd. 1.90, Paar 18,-
- Nr. 1061: la. Macco-Socke, nahtlos Paar 32,-
- Nr. 1058: la. Schweißsocke, grau Paar 38,-
- Nr. 1113: schwarz und braun gewebt Paar 48,-

Herren-Hosenträger

Paar 1.40, 95, 80, 70 und 48,-

Herren-Selbstbinder

breit Stück 1.25, 95, 85, 65 und 40,-

Rucksäcke für Erwachsene und Kinder.

Ich gewähre „volle Garantie“ für jede bei mir gekaufte Ware.

Umtausch der Waren jederzeit gerne gestattet.

Paul Burchard

Ausgabe
 Abonne
 75 Pf.
 abgeholt
 2,10 M.
 Buchdruc
 Unt
 zusam
 Unter
 rertag i
 teresse
 im Inte
 auf T
 muh.
 Rechte
 tors Dr.
 In
 Petiti
 ist der
 die
 mit
 verb
 Mit
 fächliche
 bestehend
 mungen
 Die ange
 einer be
 frag des
 fortjähr
 lottens
 deten S
 die Pf
 werde
 damit g
 wortet.
 Welsch
 ter des
 der Min
 men Wa
 in öffen
 ler und
 Ergeh de
 Dienste
 wahrlich
 entchiede
 hätte m
 dürfen.
 fortchrit
 werfung
 Lehrer fi
 Schwunge
 Mit
 arten un
 steller ih
 nicht red
 des Fort
 sammlun
 ver" ein
 Stärkere
 ner gem
 in das
 Blühten
 nommen
 dieser B
 flang bi
 sichten.
 Soldat
 Beistehen
 als leere
 daß sich
 amterkan
 gibt über
 heit, die
 weit die
 geht, dan
 und von
 wissen, n
 beit ist, d
 und Bro
 sich für
 in dem v
 zeugung
 Seminar
 halten in
 Gutzlitts
 also zu
 werden k
 und ihre
 sind. P